

Sammelrezension: Ansätze und Konzepte zur Unterstützung der Übergänge junger Menschen in Arbeit

Muche, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Muche, C. (2008). Sammelrezension: Ansätze und Konzepte zur Unterstützung der Übergänge junger Menschen in Arbeit. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 3(2), 224-229. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-269373>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Sammelrezension

Ansätze und Konzepte zur Unterstützung der Übergänge junger Menschen in Arbeit

Claudia Muche



Claudia Muche

In den letzten Jahren ist in Theorie, Empirie und Praxis viel zur Unterstützung von Übergängen gearbeitet worden – die Übergangsforschung wurde vorangetrieben und vor allem wurde eine Fülle verschiedener Instrumente entwickelt, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen beim Übergang in Arbeit helfen sollen. Alle drei ausgewählten Werke widmen sich diesem keineswegs neuen, aber dennoch hochaktuellen Thema in unterschiedlicher Form, Ziel- und Schwerpunktsetzung.

Der *Leitfaden Lokales Übergangsmanagement* (Bertelsmann Stiftung 2007) behandelt die Gestaltung von Übergängen mit Blick auf die Gruppe der sogenannten benachteiligten Jugendlichen an der ersten Schwelle, also vom Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Im Kern geht es dabei um eine verbesserte Koordination, Zusammenarbeit und Abstimmung der beteiligten Akteure bzw. um ein systematisches Management von Übergängen im lokalen Raum.

Der Leitfaden gliedert sich in vier Teile. Das erste Kapitel zielt darauf ab, die Gründe und Notwendigkeiten von Übergangsmanagement aufzuzeigen. Ausgangspunkt ist hier die Ausweitung des „Übergangssystems“ als Ersatzsystem für junge Leute mit offenbar ambivalenten Wirkungen. Als zentrales Problem wird die Vielfalt von Zuständigkeiten für Bildungsangebote in diesem Zwischenraum gesehen und als Basis für gelingendes Übergangsmanagement zunächst Interventionen seitens der lokalen Politik benannt, etwa klare Strategien für dieses Politikfeld zu entwickeln und integrierte Förderstrukturen und -systeme aufzubauen (vgl. ebd., S. 22ff.). Im Weiteren werden Aspekte zur Klärung des Handlungsbedarfes beleuchtet (vgl. ebd., S. 25ff.). Verwiesen wird auf die Notwendigkeit spezifischer Diagnosen vor Ort sowie auf die bisher zumeist schwierige Datenlage, insbesondere aufgrund fehlender Verlaufsdaten. Hier werden Möglichkeiten aufgezeigt und konkrete Empfehlungen gegeben, wie Daten zum Übergangsgeschehen erhoben werden können. Ein musterhaft vorgestellter Aufbau einer Datenbasis soll als Planungsgrundlage dienen, um weiteren lokalen Handlungsbedarf bestimmen zu können. Im Hauptteil des Leitfadens

werden die Akteure von lokalem Übergangsmangement in Bezug auf ihre singulären Handlungsspielräume und Begrenzungen sowie auf Kooperationspotenziale und entsprechende Hindernisse dargestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den institutionellen Akteuren. Beispielhaft werden Ansatzpunkte für Kooperationen beschrieben und wiederum die Verantwortung der Politik deutlich gemacht, das Übergangsthema zu forcieren sowie entsprechende Forderungen, noch eher allgemein formuliert, an die politische Ebene aufgestellt. Das Unterkapitel zu Jugendlichen als Akteure im Übergangsmangement fällt relativ knapp aus und zielt vor allem auf Berufsvorbereitung für Hauptschüler. Im letzten Teil werden dann ausgewählte Förderbausteine (im Einzelnen: Betriebspraktika, Case Management, Kompetenzfeststellungsverfahren, Ausbildungsassistenz) für Übergangsmangement vorgestellt (vgl. ebd., S. 91ff.). Diese werden als besonders anschlussorientierte und daher geeignete Instrumente beschrieben.

Der Leitfaden richtet sich ausdrücklich an Akteure des Übergangsmagements im lokalen Raum, hier soll er als Überblick über die Vielfalt der Einflussfaktoren für den Übergang von der Schule in Ausbildung dienen und Hilfen bei der konkreten Implementierung neuer Übergangskonzepte geben. Als Informationsgrundlage dienen im wesentlichen Gespräche mit Wissenschaftlern und Praktikern zum Thema, ein Experten - Workshop sowie Fallstudien zu den Voraussetzungen und der bisherigen Umsetzung von Übergangsmangement (vgl. ebd., S. 7). Zurückgegriffen wurde weiterhin u.a. auf Daten und Fakten aus dem Berufsbildungsbericht 2007 und dem ersten nationalen Bildungsbericht 2006 des Konsortiums Bildungsberichterstattung. Nach jedem Kapitel folgen die zitierten Literaturangaben und weitere Empfehlungen erleichtern einen vertiefenden Einstieg in die Thematik.

Das Buch ist übersichtlich gestaltet und in einem angemessenen Sprachstil verfasst. Insgesamt sind vielfältige Informationen zum Ist-Stand und zu den Problemen im heutigen Bildungs-/Ausbildungs- und Übergangssystem enthalten. Zahlreiche Schaukästen geben weitere, überblicksartige Informationen („Aus der Praxis“ und „Kompakt“). Beigelegt ist außerdem eine CD, die die Inhalte des Leitfadens filmisch aufbereitet darstellt und damit den Transfer in die Praxis erleichtern kann.

Der Leitfaden ist insofern eine Besonderheit, als dass erstmals übergangsbezogene Informationen zu allen relevanten institutionellen Akteuren von Übergangsmangement in der Zusammenschau gegeben werden. Allerdings ist hier auch zu fragen, ob Übergangsmangement nicht mehr sein kann und muss, als eine Verbesserung von Akteurszusammenarbeit und Kooperationsstrukturen.

Blickwede/Kehler/Raithelhuber/Thierling (2006) stellen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellprojektes in Ostdeutschland (Durchführung 2001-2004) zur Unterstützung junger Menschen beim Übergang in Beschäftigung vor. Der Schwerpunkt des Projektvorhabens bestand in der Erprobung von Formen der Verbindung von Kompetenzentwicklung und regionaler Netzworkebildung an sechs Standorten, um alternative Übergangswege in Arbeit nach der Berufsausbildung zu entwickeln (vgl. ebd., S. 10). Im Fokus steht damit der insgesamt eher weniger beachtete Übergang an der sogenannten zweiten

Schwelle, womit auch nicht mehr primär Jugendliche sondern junge Erwachsene in den Blick genommen werden. Zwei wesentliche Grundannahmen der Autoren bestehen darin, dass erstens die traditionellen Bildungsinstitutionen „nur noch bedingt in der Lage seien, die neuen biographisierten Anforderungen an die Kompetenzentwicklung sowie die Bewältigungsprobleme im Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft aufzunehmen“ (ebd., S. 12). Zweitens muss ein ausbalanciertes Verhältnis zwischen der weiterhin sehr hohen Erwerbsarbeitsorientierung und dem Ausprobieren neuer Tätigkeitserfahrungen hergestellt werden (vgl. ebd., S. 11). Es geht hier also angesichts der Übergangsprobleme im herkömmlichen System um *neue* Übergangsformen bzw. um „Ermöglichungsräume“ (ebd., S. 129). Hierfür sei die Öffnung regionaler Übergangsstrukturen für neue Konzepte sozialer Unterstützung notwendig. Berufliche Übergangsstrukturen hingegen, die nur auf unmittelbare Eingliederung in das Erwerbsleben fokussieren, seien nicht anschlussfähig an Biographien und leisteten kaum gesellschaftliche Integration (vgl. ebd. S. 134). Als theoretisches Fundament der Studie dienen Erkenntnisse zur Entgrenzung von Jugend und Übergängen in Arbeit, zu Kompetenzentwicklung und zum Netzwerkkonzept.

Die Ergebnisse der Erhebungen zeigen große Unterstützungspotenziale der einzelnen Modellprojekte, zum Beispiel hinsichtlich sozialer Integration oder Persönlichkeitsentwicklung, auch wenn in den allermeisten Fällen kein direkter Übergang in Arbeit erreicht wurde. Mit den Worten der Autoren verweisen die Projektergebnisse auf die Notwendigkeit, integrierte Übergangsstrukturen in Beschäftigung für junge Erwachsene zu entwickeln (vgl. ebd.). Im Buch werden zunächst übergreifende und als „innovativ“ ausgemachte Elemente aus den einzelnen Modellprojekten zusammengetragen. Diese münden dann in erste konzeptionelle Überlegungen zu einer integrierten Übergangsstruktur für junge Erwachsene. Neben Forderungen auf der strukturellen Ebene wird hier die subjektive Ebene mit Ansprüchen an Sinnhaftigkeit und der Vereinbarkeit von Arbeit und Beruf mit anderen Lebensbereichen junger Menschen betont (z.B. partizipative und zivilgesellschaftliche Ausrichtung/Verbindung zwischen Interessen und Angeboten/Unterstützung junger Leute darin, eigene Ideen, Formen und Felder von Beschäftigung im sozialen Umfeld zu entwickeln (vgl. ebd., S. 136ff.). Als weiter zu betrachtende Frage bietet sich in diesem Kontext an, wie genau das Festhalten junger Menschen an Vorstellungen vom „Normalarbeitsverhältnis“ (vgl. ebd., S. 118) mit der Erschließung neuer Beschäftigungsfelder und alternativer Tätigkeitsformen unter Einbindung des zivilgesellschaftlichen Sektors zu vereinbaren ist.

Das Buch zeichnet sich durch zahlreiche Beispiele zur sozialen Unterstützung junger Erwachsener aus, in denen versucht wird, institutionelle und sozialräumliche Aspekte zu verbinden. Praktiker können sich hier Anregungen für eigene innovative Modellprojekte holen. Dem steht die ungeschminkte Darstellung der Projektrealität, die häufig durch Misserfolge, Abbrüche oder eine erzwungene Abkehr von ursprünglichen Ideen und Vorstellungen gekennzeichnet ist (vgl. ebd., S. 59, S. 61, S. 63, S. 66, S. 74), nicht entgegen. Sie erhöht vielmehr die Praxisrelevanz, indem Gründe dafür angesprochen werden, z.B. Finanzierungsprobleme oder Konkurrenzen und Interessenkonflikte (vgl. ebd.).

Im Buch von *Walther/Bois-Reymond/Biggart (2006)* wird die Perspektive abermals erweitert, indem Strategien und Konzepte zur Unterstützung von Übergängen junger Menschen im Kontext unterschiedlicher europäischer Länderpolitik betrachtet werden. Fokussiert wird dabei auf die Potenziale von Partizipation und informellem Lernen für die Übergänge junger Menschen in Arbeit und Gesellschaft. Dabei geht es auch ganz zentral um Motivation und die Frage, inwieweit diese durch Erfahrungen im Übergang und mit entsprechenden Institutionen beeinflusst wird. Die Autoren verfolgen ein interdisziplinäres Konzept, das letztlich handlungs- und strukturtheoretische Ansätze miteinander verbinden möchte (vgl. ebd., S. 13). Sie leisten damit einen Beitrag, verschiedene Forschungsperspektiven im Blick auf Übergänge zusammenzuführen.

Das Buch basiert auf einem Forschungsprojekt im Rahmen des europäischen Netzwerkes EGRIS (European Group for Integrated and Social Research), genauer auf den Ergebnissen der YOYO-Studie (Youth Policy and Participation), die im Zeitraum 2001-2004 in Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Irland, Italien, den Niederlanden, Portugal, Rumänien sowie Spanien durchgeführt wurde. Das Ziel der Studie bestand darin, die Dialektik von Struktur und Handeln in Übergängen junger Leute zu reflektieren (vgl. ebd., S. 81). Eine Einführung in den strukturellen Hintergrund erfolgt im Buch durch den Vergleich von „Übergangsregimen“ in Europa (u.a. erwerbsarbeitszentriertes Übergangsregime etwa in Deutschland, liberales Übergangsregime in Großbritannien). Als wichtiges Differenzierungsinstrument hinsichtlich des Einbezugs partizipativer Anteile in verschiedene Politikbereiche dient ein Kontinuum mit den beiden Polen weicher und harter Politik (vgl. ebd., S. 44). Im Verlauf des Buches wird immer wieder deutlich, dass Partizipationsansätze in weichen Politikbereichen, also etwa in der Jugendarbeit, noch am ehesten umgesetzt werden, am anderen Ende des Kontinuums dagegen, z.B. in der Arbeitsmarktpolitik, keine Rolle spielen. Die „Handlungsseite“ wird auf der Ebene eines biographischen Zugangs durch die Rekonstruktion von Motivierungs- und Demotivierungsprozessen junger Menschen im Übergang beleuchtet (vgl. ebd. S. 127ff.).

Im Rahmen der Studie wurden in den einzelnen Ländern als partizipatorisch eingeschätzte Projekte zur Übergangsunterstützung, die als Alternativen zu den üblichen Angeboten gesehen wurden, ausgewählt. Das Design der Studie bestand aus Interviews mit jungen Leuten und Fallstudien zu den Einzelprojekten in den verschiedenen Ländern (vgl. ebd., S. 66). Im Zentrum der Studie standen benachteiligte junge Menschen, die bisher eher wenig Erfolg in der Gestaltung ihrer Berufsbiographie hatten. Sie wurden nach ihren Berufsorientierungen und Wünschen, Übergangserfahrungen im Mainstream - System und in den alternativen Projekten befragt. Zudem gab es eine Kontrastgruppe aus sogenannten „Trendsettern“, die ihre Biographie relativ selbständig gestalteten, indem sie auf einen Ressourcenmix aus formaler Bildung, informellem Lernen und sozialen Netzwerken zurückgriffen (vgl. ebd., S. 65ff.). Durch die Kontrastierung beider Gruppen konnten Voraussetzungen für motivierende Bedingungen erkannt werden.

Von den Benachteiligten erlebte die Mehrheit eine Diskrepanz zwischen ursprünglichen Wünschen und Orientierungen und den Erfahrungen in der Realität, insbesondere Erfahrungen mit formalen Institutionen wurden als demotivie-

rend erlebt (vgl. ebd., S. 150). Viele erlebten eine Entfremdung von ihren eigentlichen Interessen, ein allmähliches „cooling-out“ (ebd., S. 153). Die Ergebnisse zeigen aber auch Motivation als dynamischen Prozess, *Walther/du Bois-Reymond/Biggart* sprechen von „motivational careers“.

Anhand ausgewählter Fallstudien ist im Buch nachvollziehbar, wie „echte“ partizipatorische Ansätze mit Erfahrungen von Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit die Motivation positiv beeinflussen können (vgl. ebd., S. 153ff.). Partizipation wird hier nicht nur als formale Beteiligung, sondern aktives Einflussnehmen und Mitbestimmen verstanden. Auf Grundlage der Projektergebnisse werden Erfolgskriterien bezüglich gelingender Partizipation identifiziert. Dazu zählen vor allem Wahlmöglichkeiten, Offenheit, Raum, Verantwortung, Vertrauen, Anerkennung (vgl. ebd., S. 166ff.). Betont werden aber auch weniger gut beeinflussbare Faktoren wie Arbeitsmarktbedingungen, Finanzierung und personale Ressourcen (vgl. ebd., S. 213f.).

Die Autoren ziehen den Schluss, dass eine nachhaltige soziale Integration junger Menschen sowohl sozialstaatliche Unterstützung als auch die Ermöglichung zivilgesellschaftlicher Teilhabe braucht. Erforderlich sei eine integrierte Übergangspolitik (Model of Integrated Transition Policies). Die verschiedenen Politik- und Gesellschaftsbereiche müssen flexibel ineinander greifen und vor allem offen sein für individuelle und subjektive Bedeutungen im Lebenslauf (vgl. ebd., S. 223).

Das Buch ist übersichtlich strukturiert, gleichwohl hier eine ohnehin schon komplexe Thematik nochmals erweitert und verdichtet wurde. Hier erweist sich von Vorteil, dass vor jedem Kapitel ein kurzer Überblick über das Kommende und ebenso eine kurze Zusammenfassung jeweils am Ende Orientierung bieten. Auch für Nichtmuttersprachler ist das Buch in gut verständlichem Englisch verfasst. Allerdings setzt ein Verständnis der angesprochenen theoretischen Diskurse m. E. eine gewisse Vorkenntnis voraus. Besonders interessant erschienen mir die verschiedenen Ansatzpunkte alternativer Projekte sowie die biographischen Spielräume junger Menschen im europäischen Ländervergleich.

Alle besprochenen Werke können nützliche Informationen und gedankliche Anregungen für Interessierte am „Übergangsthema“ bieten. Im *Leitfaden Lokales Übergangsmangement* der *Bertelsmann Stiftung* werden Hilfen zur gelingenden Kooperation der Akteure im bestehenden System gegeben. Bei *Blickwede/Kehler/Raithelhuber/Thierling* geht es wesentlich um eine darüber hinaus gehende Hinterfragung der üblichen Übergangsstrukturen, um die Anerkennung eigener Gestaltungslogiken junger Menschen und insgesamt um eine Stärkung der subjektiven Sicht. *Walther/Bois-Reymond/Biggart* stärken ebenfalls die Subjektebene und vor allem ein Verständnis von Partizipation als Selbstbestimmung im Zusammenhang mit Übergängen. Für eine weitere Beschäftigung mit der hier behandelten Thematik bleiben allerdings noch interessante Punkte offen: Etwa wie die Forderungen an die Politik tatsächlich Gehör finden können, Fragen nach einer Überwindung des „Maßnahmen- und Instrumentenchaos“ und nach einer Steuerung der Gesamtstruktur von Übergangsunterstützung, und schließlich nach einem Konzept, das nicht nur auf „Benachteiligte“ abzielt, sondern auf die Unterstützung der Übergänge aller jungen Menschen.

Die besprochenen Bücher:

- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2007): Leitfaden lokales Übergangsmanagement. Von der Problemdiagnose zur praktischen Umsetzung. – Gütersloh, 120 S.
- Blickwede, I./Kehler, H./Raithelhuber, E./Thierling, C.* (2006): Soziale Unterstützung junger Erwachsener beim Übergang in Beschäftigung. Kompetenzentwicklung und regionale Netzwerke an der 2. Schwelle. – Baltmannsweiler, 153 S.
- Walther, A./du Bois-Reymond, M./Biggart, A.* (Hg.) (2006): Participation in Transition. Motivation of young adults in europe for learning and working. – Frankfurt am Main, 245 S.